

Antrag

der AfD-Fraktion

Elterneinbeziehung als Element der Schulentwicklung: Pilotprojekt „Eltern-Aktiv-Schulen“ starten und in ein Gesamtkonzept zur Erziehungs- und Bildungspartnerschaft einbinden

Das Abgeordnetenhaus wolle beschließen:

Der Senat wird aufgefordert, zur Erhöhung der Elternaktivität ein Pilotprojekt „Eltern-Aktiv-Schulen“ ins Leben zu rufen und dieses in ein vorschulisches und schulisches Gesamtkonzept zur Erziehungs- und Bildungspartnerschaft einzubetten.

1.) Pilotprojekt „Eltern-Aktiv-Schulen“

1.1) Auswahl der Schulen: Die am Pilotprojekt „Eltern-Aktiv-Schulen“ teilnehmenden Schulen sollen über ein Bewerbungsverfahren in Form eines Wettbewerbs gewonnen werden. Im Fokus stehen dabei Grundschulen, die ein großes Potential zeigen, über die Elternaktivierung einen deutlichen Fortschritt in der Schulqualität zu erreichen.

1.2) Unterstützung der Elternaktivierung: Die ausgewählten Schulen erhalten Unterstützung in Form einer Vollzeitstelle zur Koordination der Elternaktivierung. Ziel dabei ist es, dauerhafte Strukturen zu etablieren, die langfristig von der Elternschaft selbst aufrechterhalten werden können.

1.3) Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation: Die Durchführung des Pilotprojektes wird wissenschaftlich begleitet. Mit Ende des Pilotprojektes, das zeitlich befristet ist, werden Evaluationsberichte vorgelegt und ggf. Nachsteuerungen vorgenommen. Bei nachweislichen Erfolgen soll eine bedarfsgerechte Ausweitung des Konzeptes erfolgen, um an Berliner Schulen einen höheren Grad an Elternaktivität zu verwirklichen.

1.4) Ziele und Maßnahmen: Oberstes Leitziel der „Eltern-Aktiv-Schulen“ ist es, das Bildungsinteresse und die Erziehungskompetenz in den Elternhäusern dauerhaft zu stärken. Eltern müssen den Wert und die Bedeutung von Bildung für den Lebensweg ihrer Kinder erkennen und Eigenkompetenz entfalten.

1.5) Methoden und Ansätze

Neben den klassischen und bekannten Formen der Elternarbeit wie der Elternversammlung (Elternabend), den Elterngesprächen (Elternsprechtag, Tür-und-Angel-Gespräche), der Elternvertretung, den Elternbriefen, den Eltern-Kind-Aktionen, der Begleitung von Klassenfahrten durch Eltern und der Durchführung von Festen sollen neuere und innovative Formate zur Elternbeteiligung und Elternaktivierung einbezogen werden:

- Über das vom MBW entwickelte Konzept *>Eltern-Aktiv<*¹, das als ein Vorbild dienen könnte, wird zum einen an Modellschulen die Elternbildung mittels Projektarbeit intensiv gefördert und wissenschaftlich begleitet. Zum anderen werden alle Grund-, Haupt- und Förderschulen mit Angeboten aus dem Konzept versorgt.
- *Home-Based-Instruction* (HBI) und *Home-Based-Reinforcement* (HBR) zielen auf die elterliche Unterstützung der häuslichen Lernprozesse der Kinder.²
- Das Programm *>Triple P<* beinhaltet verschiedene Ebenen wie eine Broschüre, Beratung, Elterntesting, Stressmanagement und ggf. Hausbesuche.³
- *>Elterntalk<* bietet moderierte Gesprächsrunden für Eltern zur Bewältigung ihres Erziehungsalltags. Dabei sind die Eltern die Hauptakteure.⁴
- Ein Elterncafé⁵ und Elterngruppen als Peer-Ansatz bieten ein niedrigschwelliges Angebot.
- Elternbeteiligung in der Berufsorientierung durch Vorstellungen von Berufen durch die Eltern, Besuche von Eltern an ihrem Arbeitsplatz, thematische Elternabende, gemeinsame Projekt etc.⁶
- Erziehungsvereinbarungen⁷,
- Elternberatung und Elternbildung vor Ort,
- Elternfeedback (Fragebogen) usw.

2.) Gesamtkonzept zur Erziehungs- und Bildungspartnerschaft

2.1) Qualitätsmerkmale: Auf Basis der wissenschaftlichen Literatur erarbeitet der Senat Qualitätsmerkmale für die schulische Erziehungs- und Bildungspartnerschaft (Elternarbeit), stellt dazu Handreichungen mit konkreten Handlungsanleitungen bereit und vergibt das Siegel „Eltern-Aktiv-Schule“.

¹ [Münchner Bildungswerk: Eltern-Aktiv Schule](#), abgerufen am 18.01.2021.

² Vgl. Volker Krumm: Über die Vernachlässigung der Eltern durch Lehrer und Erziehungswissenschaft. In: A. Leschinsky (Hrsg.): Die Institutionalisierung von Lehren und Lernen. Beiträge zu einer Theorie der Schule, Weinheim 1996, S. 119–135, S. 135.

³ <https://www.triplep.de>, abgerufen am 18.01.2021.

⁴ <https://www.elterntalk.net>, abgerufen am 18.01.2021.

⁵ Vgl. exemplarisch <https://www.paul-loebe-schule.de/elterncafe/>, abgerufen am 18.01.2021.

⁶ Vgl. Karlheinz Thimm / Marius Bothe: [Elternarbeit als notwendige Ressource zur Sicherung eines gelingenden Übergangs von der Schule in den Beruf](#), inib-berlin.de (2010), abgerufen am 18.01.2021.

⁷ Vgl. exemplarisch: [Kant-Gymnasium, Erziehungsvereinbarung in der Fassung vom 22. Juni 2007](#), ergänzt/überarbeitet Juli 2017, abgerufen am 18.01.2021.

2.2) Erziehungsvereinbarungen: Der Senat fördert – in Abstimmung mit dem Landeselternausschuss – Schulen darin, Erziehungsvereinbarungen zwischen Schule und Eltern abzuschließen.

2.3) Fördervereine: Der Senat wirkt auf die Gründung von Fördervereinen hin und unterstützt zu diesem Zweck die Arbeit des *Landesverbandes der Kita- und Schulfördervereine Berlin-Brandenburg e. V.* (lsfb).

2.4) Schulgesetz: Der Senat erarbeitet einen Entwurf zur Änderung des Schulgesetzes, um die gemeinsame Verantwortung von Eltern und Schule für die Erziehung und Bildung der Schüler – über die formale Mitwirkung der Erziehungsberechtigten (§§ 88–91 SchulG Berlin), die Verantwortung für die Einhaltung der Schulpflicht (§ 44 SchulG Berlin) und die Grundsätze nach § 4, Abs. 1 hinaus – stärker zu betonen und die Rechte und Pflichten der Eltern noch konkreter zu formulieren.

2.5.) Elternkommunikation: Der Senat setzt die Einführung des Elektronischen Klassenbuches gemäß Drucksache 18/1005-1 um.

2.6.) „Schwer erreichbare“ Eltern: Das Gesamtkonzept zur Erziehungs- und Bildungspartnerschaft soll eine Strategie zum Umgang mit sogenannten „schwer erreichbaren“ Eltern beinhalten.⁸

2.7) Lehrerqualifikation: Der Senat stellt für den Aufgabenbereich der Elternarbeit die Qualifikation der Lehrkräfte im Quereinstieg sicher, bietet Fortbildungen an und wirkt auf eine hinreichende Verankerung des Themas Erziehungs- und Bildungspartnerschaft in der Lehrerausbildung hin.

Der Senat berichtet dem Abgeordnetenhaus zum 31. August 2021.

Begründung

Bedeutung des Elternhauses

An der Entwicklung und Förderung eines Kindes sind Eltern und Lehrkräfte beteiligt, aber in unterschiedlichem Umfang und mit verschiedener Akzentuierung. Die Lernbedingungen im Elternhaus bestimmen den Schulerfolg von Kindern im Guten wie im Schlechten stärker als Lernbedingungen in der Schule. Bereits Studien aus den 1960er-Jahren wiesen darauf hin, dass die Eltern einen höheren Einfluss auf den Schulerfolg haben als die Schule. Neuere Forschung bestätigt dies. Die Eltern, das familiäre und das soziale Umfeld bestimmen zu zwei Dritteln über den Schulerfolg der Kinder. Dementsprechend haben die Schule und schulische Maßnahmen nur zu einem Drittel Einfluss auf die Leistungen der Schüler.⁹ Die Familie ist die Institution, die die Entwicklungs- und Bildungschancen der Kinder am nachhaltigsten mitbestimmt.¹⁰

⁸ Als Gefahr des Begriffs der „Schwererreichbarkeit“ benennt Werner Sacher, dass der Terminus zu pauschal sei. Zudem werde durch die Defizitorientierung Eltern einseitig die Schuld am fehlenden Kontakt gegeben.

⁹ Volker Krumm: Schulleistung – auch eine Leistung der Eltern. In: W. Specht/J. Thonhauser (Hrsg.): Schulqualität. Entwicklungen, Befunde, Perspektiven, Innsbruck 1996, S. 256–290, S. 297.

¹⁰ Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Familienreport 2017. Leistungen, Wirkungen, Trends, Berlin 2017, S. 11.

Das Manko der „kompensatorischen Erziehung“

Bildungschancen werden in Deutschland einer starken Abhängigkeit vom Elternhaus zugerechnet. Wichtiger Faktor ist dabei der eigene Bildungsstand der Eltern. Kinder von Eltern mit höherem Bildungsabschluss erhalten bei den Gymnasialempfehlungen durch die Lehrer einen sogenannten Sozialbonus. Lehrer vertrauen dabei (unbewusst) auf die stärkeren Ressourcen im Elternhaus, die den Bildungsweg des Kindes positiv beeinflussen.

Aus der Erkenntnis über die Bedeutung des familiären Umfelds und des sozialen Milieus für den Bildungsweg wurde das umstrittene Konzept einer „kompensatorischen Erziehung“ entwickelt.¹¹ Schule wird in einer immer umfassenderen und kompensatorischen Funktion gesehen. Immer mehr Erziehungsaufgaben werden ins Klassenzimmer verlagert. Doch gerade bei Kindern aus schwierigen Familienverhältnissen können Lehrer die Versäumnisse der Elternhäuser nur sehr bedingt ausgleichen.¹²

Förderung der Übernahme von Eigenverantwortung: Familiäre Ressourcen aktivieren

Untersuchungen zur Leistungsverbesserung der Schüler haben gezeigt, dass die „kompensatorische Erziehung“ und Förderung von benachteiligten Schülern nur wenige Erfolge bringen. Hilfreicher ist die Einbeziehung der Eltern.¹³ Die Befragung erfolgreicher Menschen führte zu der Erkenntnis, dass in allen diesen erfolgreichen Biographien die Eltern eine wichtige Weichenfunktion innehatten. Von Beginn an leisteten sie Unterstützung, förderten und motivierten ihre Kinder.¹⁴

Von der Elternarbeit zur Erziehungs- und Bildungspartnerschaft

Schulen können von der Kompetenz der Eltern profitieren. Konventionelle Elternarbeit macht Eltern in hohem Maße zu bloßen Informationsempfängern bzw. reduziert ihre Rolle auf die von Ausführenden/Zuarbeitenden. In den wenigsten Fällen werden Form und Inhalt von Eltern mitgestaltet. Gremienarbeit, die klassische Form der Beteiligung, ist meistens nicht repräsentativ für die gesamte Elternschaft.¹⁵ Das Verhältnis von öffentlicher Schule und Familie sollte in der Tradition Herbarts vermittelter und weniger antagonistisch konzipiert werden.¹⁶

Eltern-Lehrer-Konflikte

Gute Schule kann nicht verordnet werden, gute Schule entwickelt sich durch die Kooperation aller Beteiligten. Ein Kennzeichen guter Schulen bildet das positive Schulklima. Durch die Einbindung von Eltern kann sich die Einstellung der Eltern zur Schule und zur Lehrkraft verbessern.

¹¹ Vgl. Basil Bernstein: Der Unfug mit der „kompensatorischen Erziehung“ in: *betrifft: erziehung*, Heft 9/1970.

¹² Vgl. Süddeutsche, [Lehrer wollen mehr Zeit für Eltern](#), 11. Mai 2020, abgerufen am 18.01.2021.

¹³ Vgl. Krumm 1996, a. a. O., S. 260.

¹⁴ Vgl. Ebd.

¹⁵ Vgl. Merih Ergün/Katjuscha von Werthern: [Von Elternarbeit zu Elternbeteiligung](#), S. 7, abgerufen am 18.01.2021.

¹⁶ Vgl. Susann Busse/Werner Helsper: Familie und Schule – Verhältnisbestimmungen, in: Jutta Ecarius (Hrsg.), *Handbuch Familie*, Wiesbaden 2007, S. 322–341, S. 324.

Das Verhältnis zwischen Eltern und Lehrern gestaltet sich an etlichen Schulen in Deutschland schwierig. Neben dem Lehrermangel und der Inklusion gehört die Zusammenarbeit mit den Eltern der Schüler zu den größten Herausforderungen für die Lehrer der allgemeinbildenden Schulen. An den Grundschulen sind die Probleme mit den Eltern besonders groß, jede dritte Grundschullehrkraft sieht in der Zusammenarbeit eine besonders große Herausforderung.¹⁷ Vertreter der Lehrerschaft fordern eine grundlegende Debatte über die Erziehungspartnerschaft an Schulen. Die Anforderungen und der Umfang der Elternarbeit ist gestiegen: Die Erwartungen von Seiten der Eltern sind höher, es gibt mehr Konflikte, Eltern wehren sich vermehrt gegen schlechte Noten und es gibt heute mehr Schüler mit Verhaltensauffälligkeiten, wodurch mehr Zeit für Elternarbeit anfällt.¹⁸

Die „elterndistanzierte Schule“ und die „kooperationsinteressierte Schule“

Empirisch lassen sich zwei Schultypen unterscheiden: Die „elterndistanzierte Schule“ und die „kooperationsinteressierte Schule“. Die „elterndistanzierte Schule“ weist aufgrund negativer Erfahrungsbilanz eine pessimistische Haltung zur Elternaktivierung auf. Ein geringer oder als gering wahrgenommener Grad an elterlichen Aktivitäten wird dem elterlichen Desinteresse zugeschrieben. Zu den Kennzeichen einer „elterndistanzierten Schule“ gehören:

- eine abweisende Haltung gegenüber Präsenz und Mitwirkung von Eltern in der Schule
- ein überwiegend negatives Elternbild mit latenter Schuldzuweisung an die Erziehungsberechtigten
- ein geringer Stellenwert der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern im Schulprogramm, bei Besprechungen und Planungen
- fehlende Offenheit für entgegenkommende Aktivierungsformen
- Delegation der Elternarbeit an die Schulsozialarbeit¹⁹

In einer „kooperationsinteressierten Schule“ verstehen sich Eltern und Lehrer als Verbündete, die gemeinsam auf der Seite des Kindes stehen.²⁰ Der elternaktivierende Ansatz folgt den Grundlagen des systemischen Arbeitens. Die Förderung der Kinder erfolgt nicht nur durch die direkte Arbeit mit dem Kind, sondern durch Einbeziehung und Stärkung der elterlichen Erziehungskompetenz.

Wissenschaftliche Begleitung

Die Elternarbeitsforschung ist noch nicht sehr weit entwickelt, lange Zeit wurden zu dieser Thematik vor allem „ungeprüfte Handlungsempfehlungen zu Teilaспектen und subjektive Erfahrungen“²¹ publiziert. Ein zentrales Ergebnis der Forschung ist, dass nicht der Umfang, sondern die Art und Weise der Elternarbeit entscheidend ist. Entscheidend ist ein rahmendes Konzept. Konzeptionslose Elternarbeit ist in jedem Fall wenig aussichtsreich, mag sie auch mit noch so viel gutem Willen und Krafteinsatz verbunden sein.²² Erfolgversprechender ist, wenn ein Organisationsteam gebildet wird, das den Handlungsbedarf ermittelt und darauf aufbauend

¹⁷ Florentine Anders: [Lehrer-Umfrage. Elternarbeit ist eine der größten Herausforderungen](#), deutsches-schulportal.de, 28. Februar 2019, abgerufen am 18.01.2021.

¹⁸ [Lehrer-Umfrage: Zusammenarbeit mit den Eltern wird immer schwieriger](#), news4teacher.de, 11. Mai 2020, abgerufen am 18.01.2021.

¹⁹ Karlheinz Thimm: [Schule und Eltern](#), in: GanzGut: Schule geht nur mit Eltern, 10/13, S. 6–11, S. 6 f, abgerufen am 18.01.2021.

²⁰ Vgl. Rita Woll: Partner für das Kind: Erziehungspartnerschaften zwischen Eltern, Kindergarten und Schule, Göttingen 2008.

²¹ Werner Sacher: Elternarbeit. Gestaltungsmöglichkeiten und Grundlagen für alle Schularten, Bad Heilbrunn 2008, S. 11.

²² Vgl. ebd., S. 280.

einen längerfristigen Plan erstellt, der alle Bereiche der Elternarbeit berücksichtigt und die Praxis der Elternarbeit regelmäßig evaluiert wird. Erfolgsversprechend sind diejenigen Konzepte, die sich auf die direkte elterliche Unterstützung der häuslichen Lernprozesse der Kinder konzentrieren und Eltern konkrete handlungsanleitende Informationen über das Lernen ihrer Kinder anbieten. Ebenso sind jene Programme erfolgreicher, die auch Hausbesuche miteinbeziehen. Ein Universalprinzip der Elternarbeit gibt es aber nicht. Vielmehr muss das Programm auf die jeweilige Situation der Familien und Schulen abgestimmt werden.²³

Berlin, 19. Januar 2021

Pazderski Hansel Tabor Kerker Weiß
und die übrigen Mitglieder der AfD-Fraktion

²³ Vgl. ebd., S. 280 f.